GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Einleitung

Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore

2004

https://doi.org/10.25595/1138

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore: *Einleitung*, in: Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften (Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt, 2004), 9-15. DOI: https://doi.org/10.25595/1138.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HANDBUCH
GENDER UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

herausgegeben von

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel



2004

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Für Prof. Dr. Doris Knab
zum 75. Geburtstag

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

2004.7.Ll. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Druck und Bindung:
AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany 2004
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-1323-8

Einleitung 9
Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht ... 16
Edith Glaser/Karin Priem

1 Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

DerDieDas Subjekt und die Welt – Bildungstheoretische Beiträge 33
Dorle Klika

Zwischen Eigenem und Fremden – Phänomenologische Beiträge 47
Johanna Hopfner

Das Geschlecht als semiotischer Unterschied – Zeichentheorie als Grundlage der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 58
Rita Casale/Sabina Larcher

Diskurstheoretische Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 76
Karin Amos

Zwischen Gender-Gesichtspunkten gleiten – Perspektivitätstheoretische Beiträge 90
Annedore Prengel

Theorien der Differenz – Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse .. 102
Barbara Rendtorff

Gleichheit-Differenz-Konstruktion-Dekonstruktion 112
Christiane Micus-Loos

Geschlecht als psychische Realität – Psychoanalytische Beiträge 127
Luise Winterhager-Schmid

Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? 146
Carol Hagemann-White

Generationentheorien und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung 157
Friederike Heinzel

Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge 175
Hannelore Faulstich-Wieland

Systemtheorie und Geschlechtertheorie 191
Vera Moser

Der Blick auf evolvierte Verhaltensstrategien:
Anregungen aus der Soziobiologie 200
Annette Scheunpflug

Kulturtheoretische Perspektiven auf Geschlecht und
Geschlechterverhältnisse 215
Barbara Friebertshäuser

Arbeit und soziale Ungleichheit – Gesellschaftstheoretische Beiträge 237
Doris Lemmermöhle

Dekonstruktive Perspektiven auf das Referenzsystem von
Geschlecht und Sexualität – Herausforderungen der Queer Theory 255
Jutta Hartmann

Männerforschung und Erziehungswissenschaft 271
Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

2 Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung

Von der klassischen Sozialgeschichte zur
„Sozialgeschichte in der Erweiterung“ 287
Elke Kleinau

Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung als Ideengeschichte 303
Brita Rang

Historische Genderforschung und „cultural turn“ 322
Meike Sophia Baader

Klassikerinnen 337
Margret Kraul

3 Gender in Teildisziplinen und Handlunsgfeldern

Gender in der Familienerziehung 349
Christiane Micus-Loos/Yvonne Schütze

Gender im Kindergarten 361
Dagmar Kasüschke

Gender in der Primarstufe des Schulwesens 372
Astrid Kaiser

Gender in den Sekundarstufen 389
Elke Nyssen

Gender in den Fachdidaktiken 410
Hanna Kiper

Gender in der Sonder- und Integrationspädagogik 425
Ulrike Schildmann

Gender in der Interkulturellen Pädagogik 436
Marianne Krüger-Potratz/Helma Lutz

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" –
Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit 448
Margitta Kunert-Zier

Gender in der Kinder- und Jugendhilfe 461
Maria Bitzan

Jungen- und Männerarbeit 477
Edgar Forster

Gender in der Berufsbildung 491
Antje Bredow

Gender in der Erwachsenenbildung 502
Anne Schlüter

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre 515
Ingrid Schacherl

Gender in derLehrerInnenbildung und Schulentwicklung 523
Christine Biermann/Barbara Koch-Priewe

Psychosoziale Beratung und Genderrelation 540
Ruth Großmass/Christiane Schmerl

Gender und Medienpädagogik 557
Agi Schründer-Lenzen

Gender Mainstreaming – Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 574
Birgit Schaufler

4 Methodologie und Forschungszugänge

Methodologie und Gender 587
Ulrike Popp

Geisteswissenschaftlich- und sozialwissenschaftlich-hermeneutische Zugänge 599
Regina Mikula/Andrea Felbinger

Objektiv hermeneutische Zugänge 610
Merle Hummrich

Tiefenhermeneutische Zugänge 622
Regina Klein

Ethnographische Ansätze 636
Helga Kelle

Biographieforschung – Erziehungswissenschaft – Genderforschung 650
Heide von Felden

Quantitative Zugänge 663
Ulrike Popp

5 Anhang

Sachregister 681
Namensregister 693
AutorInnenverzeichnis 703

Einleitung

Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

In der Erziehungswissenschaft finden – ursprünglich angeregt durch die internationale neue Frauenbewegung – seit etwa einem Vierteljahrhundert Auseinandersetzungen mit Geschlechterverhältnissen, mit „Gender", statt. Dieser zugleich wissenschaftliche und geschlechterpolitische Prozess ist an verschiedenen Orten angesiedelt und wird gegenwärtig an vielen Stellen verstreut dokumentiert. Das vorliegende Handbuch informiert erstmals umfassend und gebündelt über den Entwicklungsstand der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung und eröffnet theoretische, empirische und praxisbezogene Zugänge zu „Gender"-Themen.

Das Buch richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, an Studierende sowie an in der pädagogischen Praxis schulischer und außerschulischer Arbeitsfelder Tätige. Es spiegelt zugleich eine interdisziplinäre, geistes-, sozial- und – seltener – naturwissenschaftliche Debatte wieder und wendet sich auch an Personen, die in anderen Fachgebieten arbeiten. Das Handbuch soll die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung in allen pädagogischen Fachgebieten stärken und fördern.

In den meisten erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen untersuchen inzwischen Wissenschaftlerinnen und einige wenige Wissenschaftler Fragen des Geschlechts. Die Beiträge belegen das breite Spektrum der Theorieentwicklung und der Forschungen in den verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern, das sich seit den 1980er Jahren entwickelt hat. Allerdings hat sich das Thema hierzulande in der Erziehungswissenschaft längst noch nicht umfassend etabliert, ein Indiz dafür ist zum Bespiel, dass es in der Allgemeinen Pädagogik immer noch kaum berücksichtigt wird.

Gender, die soziale Kategorie Geschlecht, eröffnet aus der Sicht der Frauen- und Geschlechterforschung eine wesentliche Perspektive auf alle Erziehungs- und Bildungsprozesse und ist für erziehungswissenschaftliche Studien aller Art unverzichtbar. Denn jede neue Generation eignet sich die alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringenden Strukturen der Geschlechterverhältnisse ihrer historischen Epoche an, tradiert sie und interpretiert sie neu, während jede ältere Generation sie auch durch Erziehung an die Nachwachsenden weitergibt. Für Demokratisierungsprozesse enthält der unablässig sich ereignende Generationenwechsel immer wieder neu die Chance, die überkommene hierarchische Geschlechterordnung mit ihrer weiblichen Unter- und männlichen Überordnung abzulösen durch

egalitärere Relationen. Dazu kann und soll Erziehung beitragen. Erziehungswissenschaft kann Geschlechterverhältnisse in Bildungsprozessen einerseits untersuchen und beschreiben, andererseits normativ bewerten und visionär entwerfen. Wenn aber Erziehung im Sinne demokratischer Geschlechterverhältnisse sich nicht auf die Angleichung der weiblichen Lebensentwürfe an die männlichen reduzieren soll, bedarf es neben dem Gleichheitspostulat eines demokratischen Differenzbegriffs. Die hier anklingenden normativen Bewertungskriterien sind umstritten: In den letzten drei Jahrzehnten der neuen Frauenbewegung und in der auf sie folgenden Forschung waren ihre erkenntnis- und handlungsleitenden Motive geprägt durch die Betonung von Geschlechtergleichheit und die Betonung von zweigeschlechtlicher Differenz ebenso wie durch die Vervielfältigung, Überbrückung, Verflüssigung und Aufhebung der Differenz bis hin zur Überwindung der Kategorien Frau und Mann. In den Denkfiguren der Frauen- und Geschlechterforschung in allen ihren historischen Ausformungen, auch in der Erziehungswissenschaft, lässt sich der Kampf um Anerkennung als Kampf um Hervorhebung von Differenz(en) ebenso antreffen wie als Kampf um die Beseitigung von Differenzen. Angesichts dieser Konflikte kommt in der Kategorie *Gender*, dem sozialen Geschlecht, eine weitreichende Gemeinsamkeit der meisten in diesem Feld streitenden Ansätze zum Ausdruck: Sie wandten sich allesamt von Anfang an gegen biologistische Festschreibungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, denn Erziehungswissenschaft fokussiert die durch Erziehungsprozesse möglichen Entwicklungen und setzt auf Bildsamkeit sowie auf die neueren die Akteursperspektive betonenden Sozialisationstheorien einschließlich ihrer konstruktionstheoretischen Akzentuierungen. Aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse der Neurowissenschaften bestätigen die sozialisationstheoretisch postulierte menschliche Plastizität eher, als dass soziobiologische Erkenntnisse, die nach dem langlebigen gemeinsamen Erbe der Primaten fragen, sie entkräften könnten.

In der offenen und konfliktreichen Auseinandersetzung um die angemessene wissenschaftliche Interpretation der Geschlechterverhältnisse zieht das *Handbuch Gender in der Erziehungswissenschaft* eine Zwischenbilanz. Alle Beiträge enthalten den jeweils aktuellen Stand der Forschung und deren zentrale Aussagen. Frühere und aktuelle Erkenntnisstände werden mit ihren je spezifischen Stärken und Schwächen vorgestellt. Auf Forschungsdesiderata wird am Ende der Beiträge hingewiesen. Der Rückblick auf ein Vierteljahrhundert Frauen- und Geschlechterforschung und ihre Vorgeschichte kommt, wie alle solche Vorhaben, nicht ohne vereinfachende Strukturierungen und Periodisierungen aus. Wir haben uns bemüht in einer moderierenden Haltung die verschiedenen Forschungsströmungen darzustellen, aber da in wissenschaftlichen Diskursen die (geschlechter-)politischen erkenntnisleitenden Interessen immer auch die Feder führen, bleiben stellenweise polemische und polarisierende Positionen nicht aus. Unbeantwortete Fragen und Widersprüche verweisen auf einen lebendigen Forschungsprozess, der bei aller

auch spürbaren feministischen Selbstbehauptung, gekennzeichnet ist von Neugierde auf noch unbekannte Perspektiven, die sich mit den Kategorien Frau, Mann, Geschlecht eröffnen lassen.

Wenn dieses Handbuch den Anspruch vertritt, den Forschungsstand zum Thema „Gender in der Erziehungswissenschaft" zu bilanzieren, so ist es nicht das erste Kompendium überhaupt. Wiltrud Gieseke greift in dem von ihr herausgegebenen „Handbuch zur Frauenbildung" (2001) einen spezifischen Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung auf: Frauenbildung wird hier derjenige Bereich genannt, der das Bildungsangebot umfasst, welches von Frauen gesucht bzw. Frauen angeboten wird, „um dem tradierten hierarchischen Geschlechterverhältnis und dem damit zusammenhängenden individuellen und gesellschaftlichen Folgeproblemen zu begegnen" (S. 11). Frauenbildung in diesem Sinne verortet sich in der neuen Frauenbewegung. Hier sieht auch Renate Kroll die Wurzeln des Themenbereiches „Geschlechterforschung/Gender Studies". In dem von ihr 2002 herausgegebenen Lexikon wird versucht einen Überblick über diesen interdisziplinären Bereich in seiner ganzen Heterogenität zu präsentieren. Interdisziplinär ist auch die von Franco Restaino und Adriana Cavarero veröffentlichte Anthologie „Le filosofie femministe". Werden hier die philosophischen Traditionen von Geschlechter- und Erziehungsverhältnissen präsentiert, dominiert in dem schon 1989 von Gail Paradies Kelly herausgegebenen „International Handbook of women's education" die länderübergreifende Perspektive. Interdisziplinär angelegt ist die zweibändige „Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung" von Elke Kleinau und Claudia Opitz (1996). Sie blickt zurück „auf die Entwicklung von Chancen und Grenzen weiblicher Erziehung und Bildung" im deutschsprachigen Raum. Westeuropa vom Altertum bis in das 20. Jahrhundert nehmen George Duby und Michelle Perrot in der von ihnen herausgegebenen und in mehrere Sprachen übersetzten fünfbändigen „Geschichte der Frauen" in den Blick, wobei sie nicht nur die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Erziehungs- und Bildungsprozessen, sondern auch diese selbst in unterschiedlichen nationalen Ausprägungen von Spanien bis Nordeuropa streift. Zurückzublicken, historische Entwicklungslinien zu ziehen, den status quo zu beschreiben, und dies auch in komparatistischer Absicht, sowie über pädagogische Institutionen und Arbeitsfelder zu informieren, war ebenfalls schon die Absicht von Helene Lange und Gertrud Bäumer mit ihrem fünfbändigen Handbuch der Frauenbewegung (Lange/Bäumer 1901-1906/1980).

Damals wie heute wird die Herausgabe eines Handbuches zum Bereich „Gender und Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft" mit der Vernachlässigung bzw. mit der Markierung dieses Bereichs als Besonderes/Spezielles in der wissenschaftlichen Debatte der Bezugsdisziplin begründet. Handbücher zeugen aber auch von einem weiteren Schritt der Etablierung von Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb der Disziplin. Zeitschriften und Handbücher haben in diesem Prozess

eine zentrale Funktion. Erstere sind – im deutschsprachigen Raum als interdisziplinäre (Feministische Studien, L'Homme) und im englischsprachigen Raum als disziplinäre (gender and education) Journale – die Orte, wo neues, partielles Wissen präsentiert wird. Handbücher haben eine „Service-Funktion", in dem sie einen Überblick, eine erste Orientierung über einen Themenkomplex, über eine wissenschaftliche Subdisziplin geben. Handbücher haben ebenso eine „Ordnungsfunktion", eine „kritische Zusammenfassung in ein geordnetes System" (Fleck 1935/1999, S. 156). Es kommt daher nicht von ungefähr, dass in Zeiten pluraler Konzepte und der Diversifizierung traditioneller Denkordnungen nach Ordnungen des Wissens verlangt wird – quasi als Vergewisserung eines Wissenskanons. Für den polnischen Wissenschaftshistoriker Ludwik Fleck entsteht ein Handbuch „aus den einzelnen Arbeiten wie ein Mosaik aus vielen farbigen Steinchen: durch Auswahl und geordnete Zusammenstellung. Der Plan, dem gemäß die Auswahl und Zusammenstellung geschieht, bildet dann die Richtungslinien späterer Forschung: er entscheidet, was als Grundbegriff zu gelten habe, welche Methoden lobenswert heißen, welche Richtungen vielversprechend erscheinen, welchen Forschern ein Rang zukomme und welche einfach der Vergessenheit anheimfallen. Ein Plan entsteht [...] in der Diskussion zwischen den Fachleuten, durch gegenseitige Verständigung und gegenseitiges Missverständnis, durch gegenseitige Konzessionen und wechselseitiges Hineinhetzen in Starrsinn" (Fleck 1935/1999, S. 158). In diesem Sinn versteht sich dieses Handbuch nicht nur als kritische Bestandsaufnahme, als Ordnung und Bewahrung des bisher Erarbeiteten. Zugleich soll es als Anregung für zukünftige Forschungen dienen, die dann die hier gewählte Ordnung des Wissens revidieren und neue Systematisierungen vornehmen werden.

Unser Ordnungsversuch gliedert in folgende Bereiche: Theoriebeiträge, Historische Forschung, Teildisziplinen mit unterschiedlichen Arbeits- und Handlungsfeldern sowie bevorzugte Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung.

Seit den 1980er Jahren hat sich in der Erziehungswissenschaft eine Pluralität von Theorieströmungen etabliert (Überblick bei Krüger 1997), die sich auch in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung spiegelt. Das Kapitel *Theorieansätze* zeigt, ob und wie das Phänomen „Geschlecht" in den unterschiedlichen theoretischen Perspektiven überhaupt in den Blick kommt. Hier werden grundlegende und übergreifende Entscheidungen gefällt, was als erforschenswert gilt. Die jeweiligen Forschungen bleiben ohne Rückbindung an Theoriebeiträge unverständlich. Die theoretische Vielfalt ist beachtlich, die Verwirrung z.T. nicht unerheblich. Was ist jeweils gemeint, wenn von Geschlecht als sozialer (Struktur-)Kategorie, Geschlechterdifferenz, Geschlecht als sozialer Konstruktion, doing gender, Symbolsystem der Zweigeschlechtlichkeit die Rede ist? Die Theorieansätze greifen nicht nur auf das innerpädagogische Spektrum unterschiedlicher Richtungen, sondern zugleich auf außerpädagogische geistes- und sozialwissenschaftliche

Traditionen und Ansätze zurück: gesellschaftstheoretische, naturwissenschaftliche, phänomenologische, psychoanalytische und systemtheoretische, um nur einige zu nennen, die in erziehungswissenschaftliche Fragehorizonte übersetzt und integriert werden. Hier zeigen sich die aktuellen Schwerpunkte der Theorierezeption. In der erziehungswissenschaftlichen Diskussion sind das zur Zeit, nicht anders als in den (übrigen) Sozialwissenschaften, auch Fragen von Konstruktion bzw. Dekonstruktion der Kategorie „Geschlecht". Solche Trends wären ohne die ihnen vorausgehenden Erkenntnisstände nicht möglich, obwohl sie sich häufig gerade im Kontrast zu ihnen legitimieren.

In dem Kapitel *Historische Forschung* bearbeiten die Beiträge verschiedene Akzente und Forschungsperspektiven der breiten historischen Forschung zur Mädchen- und Frauenbildung: Der Artikel über Klassikerinnen (*Kraul*) widmet sich Pädagoginnen bzw. deren Bildungskonzeptionen, die neben die traditionell überlieferten männlichen Klassiker gestellt werden könnten. Aus sozialgeschichtlicher Perspektive (*Kleinau*) rücken die Fragestellungen der historischen Sozialisationsforschung und der Institutionalisierung der Mädchenschule und Lehrerinnenausbildung sowie die Etablierung des Frauenstudiums in den Blick. Die Vielfalt erziehungswissenschaftlich relevanter kulturgeschichtlicher Ansätze (*Baader*) thematisiert demgegenüber stärker die Re- bzw. Dekonstruktion von Diskursen und fokussiert ihr Interesse aktuell etwa auf den Körper (Inszenierungen, Praktiken). Die Perspektive auf ideengeschichtliche Geschlechterforschung wird von Brita *Rang* thematisiert.

Als Strukturkategorie betrifft die Frage nach Gender alle Teildisziplinen und Felder pädagogischen Handelns (und damit auch alle Altersgruppen von den Kindern bis zu den Erwachsenen). Dementsprechend sind die Beiträge im dritten Teil systematisch (und bezogen auf den Lebenslauf chronologisch) geordnet: von der Familie, über den Kindergarten, die Schule, die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit bis in die Berufs- und Erwachsenenbildung (einschließlich des Studiums). Den Medien als neuer Sozialisationsinstanz und der aktuellen Diskussion um das Gendermainstreaming werden je eigene Beiträge gewidmet. Überschaut man die Entwicklungen in all diesen Bereichen, zeigt sich jedoch ein deutliches Ungleichgewicht. Während die Institution Schule recht breit und mit Blick auf verschiedene Perspektiven (Schulstufen, LehrerInnen, SchülerInnen etc.) erforscht ist – was allein schon durch die Ausdifferenzierung der Beiträge in diesem Bereich deutlich wird und in der Etablierung der Teildisziplin Schulpädagogik an den Universitäten ein Fundament der Forschung findet –, fand die Kategorie Gender und deren Erforschung in andere Teildisziplinen und Handlungsfelder zöger-licheren Eingang. So gibt es etwa in der Institution Kindergarten erst vereinzelte Forschungen, was der mangelnden Verankerung entsprechender Lehrstühle an den Universitäten geschuldet ist, angesichts der Bedeutung frühkindlicher Entwicklungen aber dringend notwendig wäre. In der Sozialpädagogik rückten

ebenso wie in der Schulpädagogik zunächst vor allem die Mädchen und deren Benachteiligungen in den Blick, die Frage nach den Jungen und deren Problematiken in die Einordnung der Kultur der Zweigeschlechtlichkeit fand in die Sozialpädagogik auf breiterer Basis erst später Eingang. In den Forschungsdesigns der letzten Jahre wird der Ansatz des „doing-gender" von vielen präferiert, er ist aus erziehungswissenschaftlicher Sicht interessant und verlockend, weil er die Möglichkeit eröffnet, nicht nur präzise zu dokumentieren, wie die interaktive Inszenierung von Gender funktioniert, sondern auch nach Nischen, Freiräumen, Übergängen und Verschiebungen von Gender zu suchen. Es besteht dabei allerdings die Gefahr, dem Phantasma pädagogischer Allmacht zu unterliegen und zweigeschlecht-liche Entwürfe von Mädchen und Jungen zu ignorieren.

Die in den Beiträgen formulierten Forschungsdesiderata zeigen, dass wir erst am Anfang stehen, das Handbuch trägt also nicht nur ordnend die bisherige Arbeit zusammen, sondern regt gleichzeitig zur Weiterarbeit an.

Das Handbuch schließt mit einem Teil über Forschungsmethoden. Es gibt jedoch keine speziell feministisch orientierten *Forschungsmethoden* und somit auch keine der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung. Feministisch pädagogische Forschung hat sich immer sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden bedient. Allerdings wurde der theoretischen Reflexion von Methoden *(feministische Methodologie)* im Vergleich zur übrigen Sozialwissenschaft ein hoher Stellenwert beigemessen (vgl. Becker-Schmidt/Bilden 1991). In diesem Band werden außer in zwei Überblicksartikeln ausschließlich qualitative Forschungsmethoden vorgestellt, weil sie für die Geschlechterforschung eine Reihe von Vorzügen haben, die auch methodologisch diskutiert wurden: Sie erfassen die untersuchten Mädchen und Frauen als Subjekte mit eigenen Stimmen, nicht nur als Forschungsobjekte; sie ermöglichen einen offenen explorativen Zugang zum Forschungsgebiet, die Analyse von komplexen Zusammenhängen, die Exploration von Unbekanntem und das Nutzen der Selbstwahrnehmung der Forscherinnen als Instrument der Forschung. Nicht zuletzt diskutieren sie immer wieder Möglichkeiten und Grenzen von Anteilnahme der Forscherinnen an den Lebenszusammenhängen der Untersuchten (Nähe und Distanz im Forschungsprozess, Parteilichkeit feministischer Forschung, Kritik der scharfen Trennung von Subjekt und Objekt der Erkenntnis als scheinbarer Garantie für Objektivität, parteiliches Erkenntnisinteresse: Abbau der Geschlechterhierarchie, Aufbau von Geschlechterdemokratie). Die ausgewählten Forschungsperspektiven sind als Einführung und Orientierung für die Leserin und den Leser gedacht. Sie veranschaulichen, da sie mit Beispielen arbeiten, die jeweilige Forschungsmethode und verdeutlichen, was jeweils in den Blick kommt, wenn mit einer bestimmten Methode nach Geschlecht bzw. Gender gefragt wird. Hier schließt sich, wegen der unterschiedlichen Theoriebezüge, der Kreis zum ersten Teil des Handbuchs.

Die Herausgeberinnen danken allen Autorinnen und Autoren des Handbuchs sowie seinem Verleger für die zuverlässige Kooperation während der langen Zeit des Entstehens.
Insbesondere danken wir dafür, dass sie die zur Abstimmung nötigen Änderungsvorschläge der Herausgeberinnen berücksichtigt und die manchmal sehr kurzfristig gesetzten Terminplanungen ohne Klagen hingenommen haben. Unser besonderer Dank gilt Ilse Hennecke, Elfriede Rahn, Inge Rohr, Doreen Weide, Daniela Berger, Carolin Lehberger, Wera Friedrich, die die Endfassung der Publikation organisatorisch und redaktionell tatkräftig und mit Zusatzarbeit am Wochenende betreut haben.

Literatur

Becker-Schmidt, Regine/Bilden, Helga: Impulse für die qualitative Sozialforschung aus der Frauenforschung. In: Uwe Flick u.a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München 1991 , S. 23-30. – Duby, George/Perrot, Michelle Perrot (Hrsg.): Geschichte der Frauen. 5 Bde. Frankfurt/M. 1993-1995. – Fleck, Ludwik: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. (Orig. 1935) Frankfurt/M. ^{4}1999. – Gieseke, Wiltrud (Hrsg.): Handbuch zur Frauenbildung. Opladen 2001. – Kelly, Gail P.: International handbook of women's education. New York: Greenwood Press 1989. – Kleinau, Elke/Opitz, Claudia: Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. 2 Bde. Frankfurt am Main 1996. – Kroll, Renate (Hrsg.): Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart 2002. – Krüger, Heinz-Hermann: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Opladen 1997. – Lange, Helene/Bäumer, Gertrud (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. 5 Bd. Berlin 1901-1906. – Restaino, Franco/Cavarero, Adriana: Le filosofie femministe. Torino: Paravia 1999.